

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 23 (1929)
Heft: 6

Buchbesprechung: Von Büchern : Heinrich Pestalozzi. Dramatische Chronik in 5 Bildern
[Alfred Wirz] ; Christentum und Zins
Autor: L.R. / L.-R. / Bruppacher, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Büchern

Alfred Wirz: Heinrich Pestalozzi. Dramatische Chronik in 5 Bildern. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Zu den vielen Pestalozzi-Biographien, die uns das Pestalozzi-Jubiläum gebracht, gesellt sich das Pestalozzi-Drama. In der Tat ist es eine lockende Aufgabe, dieses Leben in dramatischer Form darzustellen. Denn dramatisch ist es durch und durch. Und zwar eignet sich dafür gewiss am besten das „Bild“. Denn es handelt sich ja nicht um einen einzigen dramatischen Knoten, in den dies Leben sich schlänge, sondern um eine Abfolge dramatischer Bilder. In dieser Form hat Alfred Wirz es dargestellt. Er hat es aus grosser Liebe zu dem Menschen, der im Mittelpunkt steht, in langjähriger Versenkung in den Stoff gestaltet, dazu aus einem tiefen Gegenwartsleben heraus. Darum kann sein Werk Herzen erwärmen und zur Nachfolge Pestalozzis anfeuern, darum aber ist auch zu hoffen, dass es öfters benützt werde, um als g e s p i e l t e s, nicht bloss als g e l e s e n e s, Menschen diesen im besten Sinn menschlichsten aller Schweizer nahe zu bringen. L. R.

Christentum und Zins.

Die Eingabe an die theologischen Fakultäten der Schweiz, die seinerzeit Pfarrer Burri gemacht, um sie zu einem Gutachten über das Problem „Christentum und Zins“ zu veranlassen, ist schon vor einiger Zeit unter diesem Titel, mit den Antworten der Fakultäten in zweiter Auflage erschienen.¹⁾ Der Verfasser beklagt sich im Vorwort darüber, dass eine in Aussicht gestellte Besprechung in den „Neuen Wegen“ nicht erschienen sei. Darum soll hier sofort bemerkt werden, dass dies nicht etwa einem bösen Willen zuzuschreiben ist, sondern einfach der Bedrängnis, worin der Schreibende seit langen Jahren lebt und dem Mangel an Mitarbeitern für solche Aufgaben. Die Schrift war und bleibt aller ernsthaftesten Beachtung und Diskussion durchaus wert. Was mir seinerzeit problematisch vorkam, war bloss die Eingabe an die theologischen Fakultäten, und zwar darum, weil mir diesen jegliche Kompetenz zur Beurteilung dieses Problems abzugehen schien. Ihre Antworten waren denn auch fast durchgehends sehr ungenügend. Nun soll es aber stark gesagt werden, dass es für die christliche Ethik und für den ganzen Kampf um den Sozialismus kein aktuelleres Thema gibt, als das von Burri behandelte. Es ist ein ganz wichtiger Bestandteil des Gesamtthemas: „Christentum und Besitz.“ Dass dieses rasch in den Mittelpunkt der religiös-ethischen Gedankenbewegung (und nicht nur der Gedankenbewegung!) treten wird, scheint mir zweifellos. Damit aber wird es auch das Thema der Burrischen Schrift tun. In ihrer Stellung zum Zinsproblem hat sich von der mosaischen Gesetzgebung über das Mittelalter bis in die Reformationszeit hinein, und vielleicht auch darüber hinaus, die Stellung des offiziellen Christentums zum Eigentum konzentriert. Weil dem so ist, so wird Burris Schrift immer aktueller werden und es bleiben, ganz unabhängig davon, wie man über die Freigeld-Lehre denke, zu der sich Burri bekennt. L.-R.

Jesus und die Juden. Von Gerhard Kittel. (Furche-Verlag Berlin 1926.)

Im Titel dieser Schrift ist das Judenproblem am tiefsten formuliert. Denn wer da die religiöse Frage ausmerzen will, geht an der Hauptsache vorbei. Natürlich gibt es „religionslose Juden“ in Menge, aber sie haben „etwas Entwurzelt“, von ihnen „kann man nichts anderes sagen, als was von der satten Gottlosigkeit der Selbstgefälligkeit zu allen Zeiten und in allen Völkern und in allen Religionen zu sagen ist“.

¹⁾ Im Verlag des Pestalozzi-Fellenberg-Hauses, Bern.

Mit grosser Sachkenntnis zeigt der Tübinger Theologieprofessor, von welchem reinem Bemühen und welcher hoher Sittlichkeit viele Stellen des unter Nichtjuden oft nur verlästerten, weil bloss nach seinen minderwertigen Abschnitten eingeschätzten Talmud erfüllt sind. Ein Beispiel für viele: „Du sollst nicht Zorn nachtragen. Was heisst Zorn nachtragen? Wenn einer zu einem andern sagt: Leihe mir deine Axt, und er leiht sie ihm nicht; morgen aber sagt jener zu ihm: Leihe mir deine Sichel, und der antwortet: Da hast du sie; ich bin nicht so wie du zu mir, der du mir deine Axt nicht geliehen hast: das ist Zorn nachtragen; darum heisst es: Du sollst nicht nachtragen“. Die Grösse des Judentums ist die „eigentümliche Verbindung und Verquickung von Frömmigkeit und Sittlichkeit, die in dieser Weise keine zweite Religion der Welt kennt“. „Auch die ethischen Forderungen Jesu sind als Einzelorderungen auf dem Boden des Judentums grundsätzlich möglich“, aber von der „Wucht ihrer Konzentration“ und ihrer „absoluten Intensität“ wendet sich der Jude gewöhnlich doch ab. Er sieht darin eine übersteigerte Strenge, die „praktisch nicht durchführbar ist“.

An der Bergpredigt Jesu zerbricht jeder Mensch, weil er weiss, dass er ihre Forderung, der er Recht geben muss, nicht erfüllen kann. Aus dieser Bedrängnis rettet nur die Erkenntnis des Neuen Testaments, dass Jesus nicht bloss die unentrinnbare „Wirklichkeit der Sündigkeit aufdeckt“, sondern „auch die Wirklichkeit der Vergebung, die Wirklichkeit der Gnade zeigt“. „Mit der Bergpredigt etwas anfangen kann nur der, auch als Jude nur der, dem sie der Wegweiser zum Kreuze des Heilandes wird.“ Die Person Jesu ist das Entscheidende. Er ist, wie es der alte Kirchenvater Origenes tief sinnig gesagt hat, „autobasileia“, d. h. Jesus selber ist das Reich, das Gottesreich, das, sobald es von ihm gelöst werden und ohne ihn bestehen will, zur sinnlosen Unmöglichkeit, zur schwärmerischen Idee herabsinkt. „Erst unter dem Kreuze Jesu gewinnt sein Forderung auch ihre positive, ihre aufbauende Bedeutung: sie wird Gesetz derer, die täglich von ihm sich richten lassen, täglich von ihm sich vergeben lassen, täglich von ihm den Weg neu sich weisen lassen.“

Obschon kein Wort ausdrücklich davon gesagt wird, vermag Kittels vornehme und verdienstvolle Schrift jedem, der sehen kann, die Augen zu öffnen über die Seichtheit und Oberflächlichkeit des Antisemitismus, wie er gang und gäbe ist. In den Tiefen, um die es hier geht, hören die wohlfeilen Schlagworte der Judenhasser auf. Und wie von selber stellt sich die Ueberzeugung ein, dass Juden wie Walter Rathenau, Gustav Landauer, Martin Buber (um nur diese zu nennen) mehr vom Geiste Jesu erkannt und gelebt haben als die Masse derer, die sich allein schon wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer andern Rasse für bevorzugte Geschöpfe Gottes halten. **Hans Bruppacher.**

Redaktionelle Bemerkungen.

Wenn der Kampf um den Text und der mit dem Druckfehler mehr oder weniger siegreich beendet ist, beginnt der mit dem Raum. Wie vieles muss jedesmal für die betreffende Nummer abgewürgt, d. h. zurückgestellt oder dauernd weggelassen werden, um dem Prokrustesbett gerecht zu werden! Ich bitte wieder um Geduld; es kommt alles dran, soweit als möglich, sobald als möglich und wenn möglich im rechten Zusammenhang.

Ich bitte auch die Freunde, in den Ferien das Werben für die „Neuen Wege“ nicht zu vergessen. Sie bieten dafür oft Gelegenheit. Vielen Dank und die herzlichsten Wünsche für die Erholungstage. Die Betrachtung „Lärm und Stille“ ist ein wenig für sie geschrieben.

Druckfehler.

Im Maiheft ist auf Seite 227, Z. 5 von unten zu lesen „Kriegs i d e o - l o g i e“ statt „Kriegstheologie“, auf S. 254, Z. 13 von unten „Sinowiew“ statt „Sinowieff“, S. 257 Z. 1 von unten „wichtigste“ statt „wichtigsten“.